

# *Den Übergang gestalten*

*Darstellung der pastoralen  
Entwicklungen und Perspektiven  
in der Kirche von Hildesheim*



**Bistum  
Hildesheim**

# Vorwort

Die vorliegende Darstellung der pastoralen Entwicklungen und Perspektiven des Bistums Hildesheim ist das Ergebnis vielfältiger Beratungen und Überlegungen, die in den vergangenen Jahren unter dem Arbeitstitel „Missionarische Seelsorge in größeren pastoralen Räumen“ angestellt wurden. Beteiligt waren Bischof Dr. Josef Homeyer, Bischof Norbert Trelle, die Hauptabteilung Pastoral des Bischöflichen Generalvikariates, die Arbeitsstelle für pastorale Fortbildung und Beratung, der Priesterrat und der Diözesanrat der Katholiken sowie die pastoralen Berufsgruppen unseres Bistums.

Mehrfach wurden wir in der Hauptabteilung Pastoral um eine Verschriftlichung gebeten. Wir konnten auf verschiedene Texte verweisen: „Eckpunkte 2020“ mit seinen pastoralen Optionen (2003), „Visionen eröffnen Wege“ im Zusammenhang mit den Zusammenführungen von Pfarrgemeinden (Neuaufgabe 2005), „Ehrenamtlicher Dienst im Bistum Hildesheim“ (2006), das Hirtenwort von Bischof Norbert Trelle zum Fest Kreuzerhöhung 2006, den Abschlussbericht über die beiden Pilotprojekte in Hannover-Ost und Lüneburg „Missionarische Seelsorge in größeren pastoralen Räumen“ (2008) u. a. In ihnen wurden aber

jeweils nur ganz bestimmte Aspekte pastoraler Entwicklung aufgegriffen. Mit dieser Publikation unternehmen wir nun den Versuch, die Gesamtrichtung der pastoralen Konzeption unserer Diözese darzustellen und die einzelnen Maßnahmen darin einzuordnen.

Wir sind uns bewusst, dass ein solches Konzept in der Schnelllebigkeit auch kirchlicher Entwicklung der weiteren Reflexion und Fortschreibung bedarf. Dennoch kann es eine erste Orientierung sein. Bischof Norbert Trelle hat in seinem Hirtenwort zum Fest Kreuzerhöhung 2006 die Christen in unseren Pfarrgemeinden dazu aufgerufen, in einen Prozess des Suchens und Findens pastoraler Prioritäten einzutreten. Die Impulse, die im Kapitel II. am Ende der jeweiligen „pastoralen Zeitansagen“ benannt werden, sind dafür als Hilfe gedacht.

Neben den konzeptionellen Orientierungsmarken braucht es eine Kultur des Austausches und des Dialogs. Pastoraltage im Dekanat und synodale Konsultationsprozesse, Austausch bewährter Praxismodelle, Katechetische Kongresse und vor allem auch der begleitete Prozess der missionarischen Pilotprojekte verweisen darauf, dass die pastorale Planung und Prioritätensetzung intensiver Prozesse der Verstärkung und Unterscheidung bedarf.

## ***I. Der Hildesheimer Weg – Prozess einer pastoralen Entwicklung***

Die augenblickliche Situation der Kirche von Hildesheim ist durch Übergänge gekennzeichnet, in denen Neues zutage tritt und die viele Chancen eröffnen. Die notwendigen und oft sehr schmerzlichen Strukturveränderungen sind auf gutem Wege. Die pastoralen Ziele, die ihnen zugrunde liegen, rücken mehr und mehr in den Blick.

Unsere pastoralen Zeitansagen sind miteinander verknüpft. Seelsorge in einem größeren Lebensraum geschieht nicht in isolierten Aktivitäten, sondern in einem Gefüge, das auf die Zukunftsgestalt einer missionarischen Kirche in differenzierten Lebenswelten zielt. Dabei sind selbstverständlich auch die Erkenntnisse der Studien zur kirchlichen und religiösen Orientierung in den verschiedenen Milieus zu berücksichtigen.

Unser Weg in die Zukunft ist ein gemeinsamer Weg – ein Weg des Kundschaftens und ein Weg, auf dem wir in Prozessen des Austausches, des Betens und des geistlichen Unterscheidens entdecken wollen, in welche Richtung Gott sein Volk führen will.

Diese neue Art des Kircheseins entwickelt sich auch zusammen mit unseren evangelischen Schwestern und Brüdern. An vielen Stellen wird eine Zusammenarbeit und ein gemeinsamer Blick auf die anstehenden Herausforderungen neue Perspektiven des ökumenischen Dialogs ermöglichen und den Weg zur Einheit der Christen voranbringen.

## **II. Zehn pastorale Zeitansagen**

### **1. Unser Weg ist Christus**

Als Christen glauben wir: „Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, ist in die Welt gekommen“ (Joh 1,9): In Jesus Christus ist uns die Herrlichkeit Gottes des Vaters erschienen. Darum steht am Anfang des Christseins „nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt“ (Papst Benedikt XVI., *Deus Caritas est*, 1).

Christus ist so die Mitte unseres kirchlichen Glaubens. Alle Pastoral ist von dieser Mitte gespeist und an ihr auszurichten. Dabei kommt es heute mehr denn je darauf an, dass die lebensstiftende Gegenwart Christi für die Menschen auch erfahrbar wird. Sie ist uns zugesagt im Wort Gottes, in der Feier der Sakramente und in jeder Versammlung der Christen.

In der dichtesten und höchsten Weise schenkt sich Christus im Geheimnis der Eucharistie. Ihre Feier ist Höhepunkt und Quelle des gesamten kirchlichen Lebens. Deswegen steht die Eucharistie auch im Zentrum kirch-

licher Erneuerung im Bistum Hildesheim.

Nicht so sehr die Anzahl der Eucharistiefeiern ist entscheidend, sondern die Entfaltung ihrer inneren Kraft und Tiefe, nach der viele Menschen heute suchen. Erfahrungen im Bistum zeigen, dass dort, wo dies geschieht, die Eucharistiefeier zu einem lebensspendenden Ort der Sammlung wird. Zugleich ist festzuhalten: Die Gemeinschaft, die aus der Eucharistie erwächst, gewinnt im Handeln Gestalt. Sie wird sich ihres Auftrags zur Sendung bewusst und nimmt ihn wahr. Die Feier der Eucharistie will das Leben der Gemeinschaft nach innen wie nach außen prägen. Christen werden erkennbar, wenn sie eucharistisch leben – wenn sie die Einheit untereinander bezeugen und sich vom auferstandenen Herrn senden lassen.

### **Impulse für den pastoralen Suchprozess vor Ort:**

- Wie gestalten wir unsere Eucharistiefeiern, damit das Geheimnis der Christusgegenwart spürbar wird?
- Wie wird deutlich, dass wir uns des Auftrages zur Sendung bewusst sind, der aus der Eucharistie erwächst?

## 2. Die Armen zuerst

Der Auferstandene begegnet uns nicht nur im Wort und im Sakrament, sondern auch in den Armen. Wir werden hineingezogen in seine Parteinahme für sie und seinen heilenden Dienst an den Nächsten. Es ist ein Zeichen der Erdung unseres Glaubens, wenn wir uns die Sorgen und Nöte der Menschen zu Eigen machen und darin die eigene Sendung entdecken.

Deswegen fördert das Bistum Hildesheim Projekte und Initiativen, wo im Blick auf die konkrete Situation vor Ort die Not der Menschen zum Ausgangspunkt des Handelns wird. Neben den vielfältigen Initiativen des Caritasverbandes sind hier gemeindliche Initiativen wie Stadtteilarbeit, Arbeitslosen- und Tafelinitiativen zu nennen. Verstärkt in den Blick zu nehmen sind Projekte, die der Familienförderung dienen (auch unter Berücksichtigung der Situation Alleinerziehender) und die sich dem wachsenden Problem gesellschaftlicher Verarmung stellen. In diesem Zusammenhang sind auch die Kleinen christlichen Gemeinschaften zu nennen, die ein dienender Sauerteig im Lebensumfeld sein und so die „kleine Not des Alltags“ als Kirche mittragen können.

Gleichzeitig richtet sich die Auf-

merksamkeit des Bistums auch auf die Partner in der Weltkirche. Die vielen Partnerschaften der Ortsgemeinden, aber auch die Initiativen mit unserem Partnerland Bolivien gehören zur Option für die Armen.

### *Impulse für den pastoralen Suchprozess vor Ort:*

- Durchführung einer Gemeindeanalyse und Erarbeitung eines Pfarreiprofils, etwa unter folgenden Fragestellungen: Was bedeutet es für unsere Pfarrgemeinde, dass sie sich an diesem Ort befindet? Welche besondere Sendung ergibt sich daraus? Wie können die Nöte der Menschen wahrgenommen werden? Welcher Instrumente bedarf es dafür?
- Parteinahme für die Menschen in unserer Stadt, in unserem Stadtteil, in unserem Dorf, die am Rande leben; Einmischung in die politische, soziale und kulturelle Entwicklung.

## 3. In das Geheimnis führen – Evangelisierung

Die Aufgabe, den suchenden Menschen das Evangelium zu verkünden, wird in Zukunft noch mehr als bisher im Mittelpunkt unserer pastoralen Bemühungen stehen müssen. Dabei

kommen die Erwachsenen besonders in den Blick. Sie fragen in wachsender Zahl nach dem Glauben und suchen nach Orten, an denen ihnen Glaubenserfahrungen ermöglicht werden.

Dies geschieht in vielfältigen Initiativen schon heute: Gottesdienste für Suchende und Zielgruppen, Kontaktorte wie der kapunkt in Hannover und die Citypastoral in Göttingen, aber auch Events und andere Sonderformen machen unseren Glauben bekannt und bringen Menschen mit ihm in Kontakt. In einer wachsenden Zahl von Pfarrgemeinden und Dekanaten entstehen Glaubenskurse und Glaubensgesprächskreise, wo Suchende einen ersten Einblick in die Welt des christlichen Glaubens erhalten.

Das Bistum Hildesheim fördert in Initiativen und Projekten solche Wege der Glaubensverkündigung an Erwachsene. Sie werden weiter an Bedeutung gewinnen. Ziel der Pastoral des Bistums ist es, dass in möglichst jeder Pfarrgemeinde, zumindest in jedem Dekanat, solche Kurse der Erstverkündigung zum Regelangebot werden.

Immer wichtiger werden auch Orte lebendiger Gotteserfahrung, an denen suchende Menschen geistliches Leben mitleben und miterleben können. Hier können Schulen des Gebetes, des

Glaubens und der Gemeinschaft entstehen. Ordensgemeinschaften, geistliche Gemeinschaften, aber auch Pfarrteams oder Kleine christliche Gemeinschaften sowie Orte der Kirchenerfahrung in Krankenhäusern, Altenheimen und Kindertagesstätten sind hier zu nennen neben jenen Kirchorten, in denen Gastfreundschaft erfahrbar ist.

Wichtig ist solche Evangelisierung auch für Jugendliche und junge Erwachsene. Die jugendpastoralen Zentren des Bistums, die Ministrantenpastoral und die Aktivitäten des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend und seiner Mitgliedsverbände können Jugendliche in das Leben und das Geheimnis ihrer Kirche einführen, aber auch ortskirchliche Ereignisse wie die Chrisammesse, die Jugendvesper und Wallfahrten.

### **Impulse für den pastoralen Suchprozess vor Ort:**

- Was bieten wir Suchenden zur Einführung in den Glauben? Gibt es Gottesdienste, die besonders auf Suchende ausgerichtet sind?
- Wo sind Orte lebendiger Gotteserfahrung in unserer Pfarrgemeinde? Was muss geschehen, damit immer mehr Menschen unsere Gruppen, Veranstaltungen und Gottesdienste als Orte lebendiger Gottesbegegnung erfahren?

#### 4. Zeugen gesucht – Mission

Eine zunehmende Anzahl von suchenden Menschen möchte in unsere Kirche aufgenommen werden. Ungetaufte, Konversionswillige und Rückkehrer in immer größerer Zahl begegnen uns und bitten um Aufnahme.

Das Bistum Hildesheim fördert in diesem Zusammenhang seit einigen Jahren die Wiedererrichtung des altchristlichen Katechumenats, wie er seit dem II. Vatikanum als Regelweg der Aufnahme Erwachsener in die Kirche gilt.

Der Katechumenat als Weg des Christwerdens unterstreicht wichtige Akzente des Glaubenslernens:

- Vor allem werden Zeugen gesucht, die an ihrem Glauben Anteil geben. Das Mitteilen und der Austausch eigener Glaubenserfahrung, das Anteilgeben am eigenen Glaubensweg ist das Kriterium für die Weitergabe des Glaubens auf dem katechumenalen Weg.
- Deswegen fördert das Bistum Hildesheim – durch Glaubenskurse, Glaubensschulen und andere katechetische Formen – alle Initiativen, die zur Stärkung der Zeugnis kraft der Christen führen.
- Christwerden heißt Hineinwachsen in die Feier der Liturgie als mystagogische Hinführung zum Geheim-

nis Gottes. Der Katechumenat kennt Stufenfeiern, die den Suchenden nach und nach den Schatz der Liturgie und das Geheimnis der göttlichen Gegenwart im liturgischen Feiern erschließen. Auch hier braucht es erfahrene Zeugen, Mystagogen, die Menschen durch ihre Erfahrung mitnehmen in das Geheimnis.

- Christwerden heißt Kirche erfahren. Die Katechumenatsgruppe innerhalb einer Pfarrgemeinde ist der genuine Lernort des Glaubens. Indem Fragen und Herausforderungen des Glaubens und Lebens mit Christen geteilt werden, indem Christen von ihrem Christsein erzählen und Anteil geben an ihrem Leben, können Suchende ihren eigenen Weg als Christ und Christin finden.
- Christwerden heißt dem Nächsten dienen. Der Katechumenat lenkt im Prozess des Christwerdens den Blick nicht nur auf Verkündigung und Bezeugung des Glaubens und seine Feier in der Liturgie, sondern auch auf den konkreten Dienst am Nächsten. Dort, wo die liebende Hinwendung zum Armen bezeugt wird, kann auch der Suchende den konkreten Weg dienender Liebe gehen.

Das Bistum Hildesheim will den Weg des erwachsenen Christwerdens fördern und

will deshalb alle Initiativen unterstützen und auch selbst anbieten, die zur Stärkung der Zeugniskraft der Christen beitragen.

### **Impulse für den pastoralen Suchprozess vor Ort:**

- Dafür Sorge tragen, dass der Katechumenat den ihm gebührenden Stellenwert im pastoralen Raum erhält.
- Gewinnung von Ehrenamtlichen, die verantwortlich katechetische Prozesse initiieren und begleiten.

### **5. Ein Stück vom Himmel wird erfahrbar – Initiation**

Die Hinführung von Kindern und Jugendlichen zu den Sakramenten der Eingliederung, die Feier der Sakramente mit erwachsenen Christen bei Taufe (als Eltern), Ehe, Eucharistie, Krankensalbung und Versöhnung gehört zu den großen Herausforderungen der Zukunft. Es geht darum, die Sakramente so vorzubereiten und zu feiern, dass sich in ihnen die heilsame Begegnung mit dem Geheimnis Gottes ereignen kann.

Das Bistum Hildesheim hat vor wenigen Jahren einen Orientierungsrahmen für eine mystagogische Sakramentenpastoral in Kraft gesetzt. Durch

katechetische Kongresse und pastorale Beratungen ist dieser Weg im Bistum bekannt gemacht worden.

Das Bistum bejaht nachdrücklich die Projekte der Sakramentenpastoral, die am Orientierungsrahmen Maß nehmen. Dabei kommt der Liturgie eine wichtige Rolle zu. Besonders die Feier der Sakramente führt zur Begegnung mit dem lebendigen Gott. Es wird darauf ankommen, gerade auch jungen Menschen einen Zugang zum Geheimnis Gottes zu eröffnen und Liturgie so zu feiern, dass dies geschehen kann.

Das Bistum Hildesheim fördert in den kommenden Jahren nachhaltig die liturgische Bildung und die Ausbildung einer „Ars celebrandi“ (Kunst des Feierns) in den Fortbildungen der Priester und in den Angeboten für liturgische Dienste.

### **Impulse für den pastoralen Suchprozess vor Ort:**

- Stärkere und differenziertere Einbindung von Eltern in die Katechese.
- Entwicklung der Kindertagesstätten zum Ort von Taufkatechese und Mitwirkung bei der Taufe.
- Berücksichtigung der Diakonie in der Katechese.
- Gewinnung und Fortbildung neuer Gottesdienstleiterinnen und -leiter, besonders für katechetische Feiern.

## 6. Wer dient hier wem? – Ehrenamtlicher, hauptberuflicher und hauptamtlicher Dienst

Das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen ist durch das II. Vatikanische Konzil neu in den Blick gekommen. Wir alle sind Kirche. Jeder und jede Getaufte ist berufen und gesandt zum Aufbau des Leibes Christi und hat ein besonderes Charisma. Unsere Kirche lebt aus dem Zueinander und Miteinander der Christen in ihren vielen Diensten. Im Leib Christi, der die Kirche ist, hat jedes Glied seine unersetzliche Aufgabe und Sendung.

Das Bistum Hildesheim fordert und fördert die Entwicklung einer Kirche, die durch die fundamentale Gleichheit aller Gläubigen geprägt ist (LG 32). Dabei kommt der Begleitung und Förderung des Ehrenamtes eine besondere Bedeutung zu. So wird auch eine grundlegende Pastoral der Berufung und der Charismenorientierung zur Priorität.

Die hauptamtlich Tätigen und die hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral haben die Aufgabe, die Charismen und Talente zu fördern und zu begleiten.

In dieser Perspektive ist auch der amtliche Dienst der Leitung zu verstehen. Der Dienst des Priesters besteht vor

allem darin, durch die Verkündigung des Wortes Gottes und die Feier der Geheimnisse die Gegenwart des Hirten zu repräsentieren, der sein Volk leitet.

Der Dienst an der Einheit des Volkes Gottes, der dem sakramentalen Dienstamt anvertraut ist, besteht auch darin, die verschiedenartigen Erfahrungen und Orte des Kircheseins innerhalb einer Pfarrgemeinde in ihrer Vielfalt zu würdigen und immer wieder in der Eucharistie zusammenzuführen.

Für das Bistum Hildesheim stellt die Suche nach angemessenen Formen für den Dienst und das Leben der Priester eine hohe Priorität dar. Die gemeindlichen Veränderungen haben große Auswirkungen auf den konkreten Dienst des Priesters. Die Sorge aller Gläubigen unseres Bistums um geistliche Berufungen stellt angesichts der Herausforderungen, vor denen wir stehen, eine wesentliche Aufgabe dar.

### *Impulse für den pastoralen Suchprozess vor Ort:*

- Förderung der Charismen in der Pfarrgemeinde und im Dekanat. Wie können Menschen ihre Sendung entdecken?
- Beschreibung und Feststellung der Aufgaben der Hauptberuflichen und Diakone in der Pfarrgemeinde und im Dekanat.

- Unterstützung der Pfarrer bei der Wahrnehmung ihres Leitungsdienstes und des Dienstes an der Einheit.
- Förderung einer Berufungspastoral unter besonderer Berücksichtigung der geistlichen Berufe.

### **7. Besonders im Blick: der ehrenamtliche Dienst**

Der Rückgang der Zahl unserer Gemeindemitglieder, aber auch der Mangel an Priestern und Hauptberuflichen hat zu einem neuen Nachdenken über die Gestaltung der Leitungsverantwortung in den Pfarrgemeinden geführt. Eine der großen Sorgen im Vorfeld der Pilotprojekte und der Zusammenführung von Pfarrgemeinden war, ob es uns gelingen wird, ausreichend Ehrenamtliche für die innere Gestaltung der Pfarreien und größeren Räume zu gewinnen. In den vergangenen beiden Amtsperioden der Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände wurde es immer schwieriger, Ehrenamtliche zu finden, die bereit waren, in diesen Gremien zu arbeiten.

Nach allen Erfahrungen lassen sich Ehrenamtliche eher dann gewinnen, wenn sie an dem, was sie tun, entscheidungsmäßig beteiligt sind, wenn sie in der Zurüstung und bei der

Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit Begleitung und Wertschätzung erfahren und wenn sie über die Zeitdauer ihres Engagements selbst entscheiden können. Im Sinne der doppelten Bedeutung von Kompetenz als Zuständigkeit und Befähigung sind Ehrenamtliche an Entwicklungs- und Entscheidungsprozessen pastoralen und gemeindlichen Lebens zu beteiligen.

In den Prozessen der Zusammenführung von Pfarrgemeinden wurde sichtbar, dass die ehrenamtliche Tätigkeit in Gremien ein hohes Maß an Zeit und Kräften bindet. Aus diesem Grund wurden an zehn Orten des Bistums für die Amtsperiode 2006 bis 2010 sogenannte Pastoralräte eingerichtet. Sie stellen einen Zusammenschluss von Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat dar. In diesem gemeinsamen Gremium unter Leitung des Pfarrers werden sowohl die pastoralen als auch die finanziellen Belange der Pfarrgemeinde beraten und entschieden. So kommt es zu einer Bündelung der Kräfte. Sollten die Erfahrungen mit diesen Modellprojekten positiv ausfallen, ist angedacht, in der nächsten Amtsperiode überall solche Pastoralräte einzurichten.

Das allein wird nicht reichen, um den pastoralen Anforderungen in

größeren Lebensräumen Rechnung zu tragen. In den Pilotprojekten waren kompetente Männer und Frauen bereit, in hoher Verantwortung ehrenamtlich Teilbereiche kirchlichen Lebens zu übernehmen. Es braucht für die Teilgemeinden einer größeren Pfarrei, die bisher eigenständige Pfarrgemeinden waren, Gemeindeteams, die vom Bischof beauftragt werden, dort Verantwortung zu übernehmen. Auch angesichts des Rückganges des hauptberuflichen Personals und der Priester steht ein Paradigmenwechsel an, in dem eine bisher sehr starke hauptberufliche Kirchenentwicklung abgelöst wird durch eine neue, die geprägt ist von ehrenamtlicher Verantwortung. Das bezieht sich aber nicht nur auf die Verantwortungsübernahme an bestimmten kirchlichen Orten, sondern auch auf die Übernahme von Verantwortung in bestimmten pastoralen Handlungsfeldern, z. B. beim Beerdigungsdienst.

Das Bistum Hildesheim wird auf der Grundlage der Schrift „Ehrenamtlicher Dienst im Bistum Hildesheim“ (2006) Modellprojekte zur Wahrnehmung von Verantwortung von Ehrenamtlichen in pastoralen Prozessen und Projekten einrichten.

### **Impulse für den pastoralen Suchprozess vor Ort:**

- Förderung der Charismen von Ehrenamtlichen und deren Begleitung durch die Priester, Diakone und Hauptberuflichen im pastoralen Dienst.
- Entwicklung von Fortbildungen, die eine veränderte Praxis von Leitung aufgreifen.
- Förderung einer Berufungspastoral im Sinne des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen.

### **8. Die lebendige Gemeinschaft vor Ort wächst über sich hinaus**

Die Zusammenführungen von Pfarrgemeinden in unserem Bistum haben manche Ängste und Fragen ausgelöst: Wird die Zukunft unserer Kirche in Großpfarreien liegen, in denen Anonymität droht, Ortsidentität untergeht und wertvolle Traditionen verschwinden?

Das Gegenteil ist angestrebt: Dort, wo Menschen in einer Gemeinde Leben und Glauben miteinander teilen und vor Ort Zeugnis geben von Gott, soll dies auch so bleiben und sich weiter entwickeln. Es sind Verantwortungsstrukturen anzustreben, die das Leben vor Ort sichern und gestalten, mit oder notfalls ohne Kirchengebäude.

Der Blick fällt aber zunehmend auch

auf andere Orte der Kirchenerfahrung. Selbst dort, wo keine Kirche steht und sich also bisher keine Gemeindekultur im bewährten Sinne entfalten konnte, kann Kirche wachsen und erfahrbar werden: in Kindertagesstätten, Altenheimen und Krankenhäusern sowie in anderen Sozialeinrichtungen, aber auch in Kleinen christlichen Gemeinschaften.

Die Lebensräume und die Arbeitsfelder der Menschen können zu Orten des Kircheseins werden, wo Einzelne sich im Namen Jesu versammeln und von seinem Wort her ihr Leben und Wirken bestimmen lassen. Eine Pfarrgemeinde kann so – über die bestehenden Gruppen und Gemeinschaften hinaus – ein Netzwerk vieler lebendiger Glaubensorte werden, die in den Nachbarschaften und Lebensräumen der Menschen präsent sind und dort ihre Sendung wahrnehmen. Gleichzeitig werden sie sich als Partner verstehen bei der sozialen Entwicklung der Städte, Dörfer und Stadtteile (z. B. bei Überlegungen zur Bewältigung der demographischen Entwicklung oder der Migrationsfrage).

Die Weiterentwicklung einer territorialen Seelsorge in Pfarrgemeinden hat die größere Mobilität zu berücksichtigen, die für die meisten Menschen in den vergangenen Jahrzehnten rasant

gewachsen ist, die gleichzeitig aber für viele Probleme mit sich bringt. Sie verändert das Leben fundamental. Nähe und Entfernung sind nicht mehr nur geographisch zu messen. Sie werden wesentlich durch Beziehungen bestimmt und gestaltet.

Das Bistum Hildesheim fördert die Entwicklung und Entstehung kleiner christlicher Gemeinschaften. Im Anschluss an das II. Vatikanische Konzil entwickelte sich zuerst in Lateinamerika, dann aber vor allem in den katholischen Kirchen Afrikas und Asiens ein pastoraler Ansatz, der im Rahmen großräumiger Pfarreien den Blick auf die Gestaltung lokaler und lebensraumorientierter Praxisgestalten der Kirche wirft und Antwort auf wichtige Fragen geben kann: Wie können Christinnen und Christen Kirchwerdung durch das Hören auf das Wort Gottes erfahren (BibelTeilen)? Wie können Menschen aller Schichten und Milieus Kirche im Nahraum erfahren und in das Christsein hineinwachsen (Nachbarschaft)? Wie kann die Kirche als Netzwerk vieler lokaler und lebensraumorientierter Gemeinschaften wachsen und so von der eucharistischen Mitte her eucharistische Gemeinschaft sein? Und wie kann der unmittelbare Lebensraum der Menschen Ort der

Sendung Christi durch die Kirche sein? Im Bistum Hildesheim versuchen wir in verschiedenen Modellprojekten, diese Kirchengestalt zu inkulturieren. Sie unterscheidet sich von geistlichen Gemeinschaften und spontanen spirituellen Gruppen durch ihre prinzipielle Einbindung in einen pastoralen Ansatz der Pfarrei. Das Projekt der Kleinen christlichen Gemeinschaften erweist sich schon jetzt als richtungsweisende Perspektive für die Weiterentwicklung einer Seelsorge, die in größeren Pfarreien eine lokale Nähe der Kirche mit den Menschen voranbringen will.

Darüber hinaus werden Projekte in Kindertagesstätten, Altenheimen, Krankenhäusern und anderen sozialen Institutionen angestoßen und begleitet, die zum Ziel haben, vor Ort in den Lebensräumen der Menschen Kirche zu leben und erfahrbar werden zu lassen.

### **Impulse für den pastoralen Suchprozess vor Ort:**

- Wie können die Gruppen und Gemeinschaften Erfahrungen einer lebendigen Kirche ermöglichen?
- Förderung von Kleinen christlichen Gemeinschaften und Kreisen.
- Wahrnehmung der Schulen, Kindertagesstätten und anderen Einrich-

tungen als Orte des Kircheseins.

- Bemühen um gesellschaftliche Anschlussfähigkeit.
- Sensibilisierung der Mitglieder von Gremien in der Pfarrgemeinde und im Dekanat für eine vernetzte Seelsorge im größeren Raum.
- Berücksichtigung der Erkenntnisse der Milieuforschung bei der Gestaltung der Pastoral.

### **9. Was wird mit unseren kirchlichen Immobilien? Welche Zukunft haben unsere Kirchen?**

Eine schwierige Frage in diesem Veränderungsprozess ist die Frage nach der Zukunft der Immobilien, vor allem der Kirchen. Wie weit wird es gelingen, einen Großteil der Kirchen und kirchlichen Gebäude zu erhalten? 438 Pfarr- und Filialkirchen gibt es derzeit im Bistum Hildesheim. Es ist im Moment davon auszugehen, dass davon etwa 80 % erhalten werden können. Das bedeutet jedoch gleichzeitig, dass etwa 80 Kirchen geschlossen werden müssen. Die Schließung einer Kirche trifft ins Mark einer jeden Gemeinde. Sie muss aber nicht zwangsläufig den Abriss der Kirche zur Folge haben. Mit örtlichen Initiativen kann darüber nachgedacht werden, ob der Kirche

eine andere Funktion als nur die Beheimatung der Gottesdienstgemeinde zukommen kann.

Es ist uns wichtig, die zukünftige Planung und Nutzung unserer Gebäude mit den evangelischen Landeskirchen abzustimmen und dafür Sorge zu tragen, dass nicht beide großen Konfessionen jeweils ihre Kirche in dem einen Dorf schließen und in dem anderen beide ihre Kirche erhalten. Auch die evangelischen Partner verfolgen das Ziel, Kirche am Ort zu erhalten, um nahe bei den Menschen zu sein. Deshalb ist beiden Seiten daran gelegen, in ökumenischer Gastfreundschaft Kirchen wie kirchliche Gebäude gemeinsam zu nutzen.

Das Bistum Hildesheim wird im Dialog mit den Verantwortlichen in Pfarrgemeinden und Dekanaten eine verbindliche Planung zur Förderung, Erhaltung oder Nachnutzung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden entwickeln.

### **Impulse für den pastoralen**

#### **Suchprozess vor Ort:**

- Berücksichtigung der pastoralen, historischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten bei der Profilentwicklung in der Pfarrgemeinde und ihren Kirchorten.

- Welche Konsequenzen ergeben sich aus dem jeweiligen Profil für die Immobilien?

### **10. Ziel: die neue Stadt aus lebendigen Steinen**

Der Kirche geht es nicht um sich selbst: In ihrer Verkündigung, in ihrem Handeln und in der liturgischen Feier verweist sie auf das himmlische Jerusalem. Die Stadt Gottes steht für das Ende der Trauer und des Todes, den allumfassenden Frieden und die göttliche Gerechtigkeit. Christus wohnt in ihrer Mitte; er ist das Licht, das allen Orientierung gibt. Diese himmlische Stadt wird von Gott jetzt schon erbaut. Sie gewinnt Gestalt in der Gemeinschaft der Menschen, der lebendigen Steine, die sich in Gottes Kraft der Trauer und dem Tod entgegenstellen, die eintreten für Frieden und Gerechtigkeit und die offen sind für alle Menschen und ihnen dienen. Alles, was pastoral entwickelt wird, ist daraufhin zu überprüfen, ob es diesem Ziele dient. Für die Gestaltung des Überganges, die unserem Bistum als Aufgabe gestellt ist, ist dieses Ziel wesentlich.

## *Kleines Glossar zu einigen pastoralen Begriffen*

### **Ortskirche**

... meint kirchenrechtlich die bischöflich verfasste Diözese.

### **Pfarrgemeinde**

... meint die kirchenrechtlich verfasste Gemeinschaft der Gläubigen, die auf einem umgrenzten Territorium innerhalb einer Diözese leben. Sie wird von einem Pfarrer geleitet. Die Gläubigen haben durch die Zugehörigkeit zu einer Pfarrgemeinde Zugang zu den Sakramenten.

### **Gemeinde**

... meint eine spezifische Sozialgestalt christlichen Lebens: Zu einer „Gemeinde“ kann sich jemand zählen, der sich dort, wo Christentum gelebt wird, zu Hause fühlt. Das kann z. B. der Fall sein an Kirchorten, in Krankenhäusern, in Gefängnissen, in Hochschulgemeinden, in Kindertagesstätten oder Kleinen Christlichen Gemeinschaften.

### **Teilgemeinde / Kirchort**

... bezeichnet in einer zusammengeführten Pfarrgemeinde gemeindliche Strukturen, die in oft jahrzehntelanger Entwicklung um ehemalige Pfarrkirchen herum entstanden sind.

### **Gottesdienstgemeinde**

... wird gebildet durch die Menschen, die sich vor allem in der sonntäglichen Eucharistiefeier und in anderen gottesdienstlichen Formen versammeln zu Lob und Dank, zu Bitte und Klage.

### **Kleine christliche Gemeinschaften**

Eine nähere Erläuterung findet sich oben unter II. 8. „Die lebendige Gemeinschaft vor Ort wächst über sich hinaus“.

### **Filialkirche**

... meint eine Kirche innerhalb einer Pfarrgemeinde, die nicht Pfarrkirche ist.

### **Territoriale Seelsorge**

... meint die Seelsorge, die sich versorgend, begleitend und aufbauend an die Menschen richtet, die im Territorium einer Pfarrei leben.

### **Kategoriale Seelsorge**

... meint die Seelsorge für Menschen in besonderen Lebenslagen (z. B. Krankenhaus-, Justizvollzugs-, Militär-, Hochschul-seelsorge).

### **Pastoralrat**

... meint im Bistum Hildesheim den in Modellprojekten erfolgten Zusammenschluss von Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat. In diesem gemeinsamen Gremium unter Leitung des Pfarrers werden sowohl die pastoralen als auch die finanziellen Belange der Pfarrgemeinde beraten und entschieden.

## Impressum

© 2008 Bistum Hildesheim

Herausgeber: Hauptabteilung Pastoral

Bezug: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim

Hauptabteilung Pastoral

Domhof 18–21, 31134 Hildesheim

